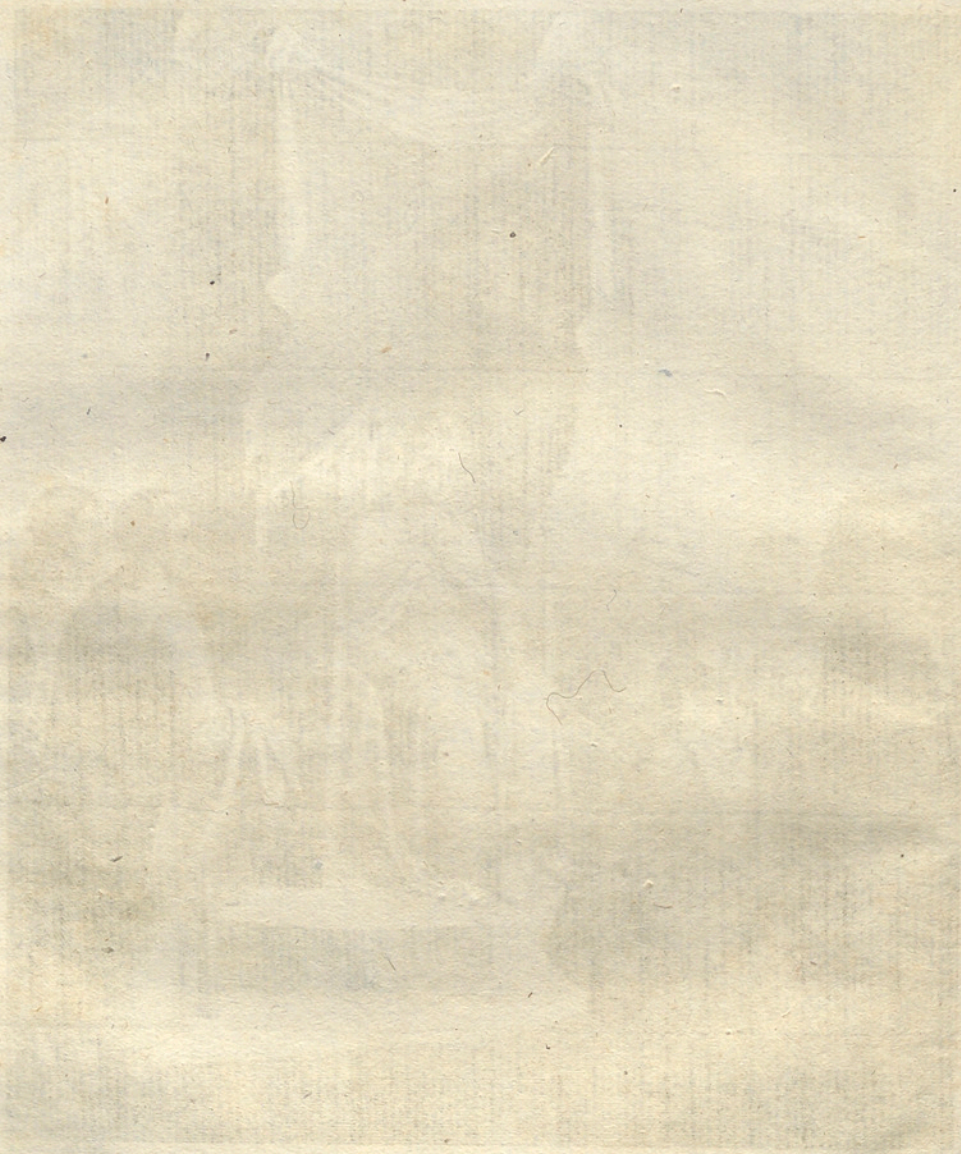


J. M. H. J. J. del.

J. H. Lips sculpt.

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet
von der Stadt-Bibliothek auf das Neujahr 1815.

Abschiedsworte Salomon Königs



For the Editor, Boston, and the Publisher, N. Y.

7



Jüngling! es ist einmal Zeit zu scheiden. Der Tag, wo du dieses Blatt erhältst, hat mich schon, wenn mich der Ewige bewahrt, in den Vorhof des ehrwürdigen Tempels, des nächsten Jahrzehnds, das an ein volles Jahrhundert gränzet, gebracht. Oder ist das nicht die Zeit, jeder andern noch so werthen Bemühung sich zu entziehen, wenn man noch ein größeres Werk von mir verlangt? Die Jugend, die meine ersten Blätter freudig empfing, ist nun in die Würde der Väter und Großväter gestiegen, und, wer weiß, vielleicht zu einer noch höhern Stufe gelangt, und ich gebe jetzt die letzte Frucht meiner Arbeit, ihren Kindern und Großkindern. Vierzig Jahre, mit wenigem Unterbruch, reichte ich diese Blätter dar, die vielleicht Männer erfreuten.

Was ich dir vortrage, Jüngling! ist aus dem grauen Alterthum, ehe noch eine Eidgenossenschaft entstanden war. Es freut mich immer dieser Vorzeit derselben nachzuforschen, besonders wenn man angenehme Sachen daher erfahrt. Es ergab sich, daß zwey mächtige Fürsten, Ludwig von Bayern und Friedrich von Oestreich zum Oberhaupt des Reichs gewählt wurden; jener mit überwiegender Stimme, dieser mit schwächerem Beyfall. Beyde handelten sogleich als Kaiser, gaben Freyheiten und Vorzüge. Unsere Stadt hat dem großen Ahnherrn, ihrem vorzüglichsten Wohlthäter zu Ehren, Herzog Friedrich, dem nähern Abkömmling desselben, zugesagt, und schöne Freyheiten von ihm erhalten. Indessen wüthete der Krieg immerfort unter diesen zwey Mitwerbern um das Kaiserthum. Ludwig fühlte sich bald erschöpft an den Nerven des Kriegs, an Geld; da fiel er auf den Gedanken, einige nicht unvermögli- che Reichsstädte in Obern Deutschen Landen, den schon lang darnach begierigen Herzogen von Oestreich, den eignen Brüdern seines hitzigen Gegners, um eine beträchtliche Summe zu verpfänden. Der schlaue Fürst dachte da mit seiner Sache sicher zu seyn, entweder von den Fürsten, die das Pfand annähmen, oder den Städten selbst das Vordringte zu erhalten. Diesen Beschluß machte er den Städten nicht selbst kund,

sondern ließ denselben durch seinen Sohn berichten. Es geschah aber noch kräftiger von den Herzogen von Oestreich selbst, da war die Verlegenheit unsrer Stadt groß. Ein erzürnter Kaiser, Uebernehmer des Pfands, die man scheute, keine Empfehlung, kein Ausweg aus dem Labyrinth; da erinnerten sich unsere Väter, und hatten die Auszüge selbst gesehen, mit denen die drey Waldstädte, Uri, Schwyz und Unterwalden Kaiser Ludwig bey allen Schlachten treue tapfere Hülfe geleistet hatten, dieselben anzugehen, und zu bitten, nach dem Ansehen, so sie bey dem Kaiser hätten, uns beizusehen, wäre das beste Mittel, Nachsicht von dem Kaiser Ludwig zu erlangen. Man sandte beliebte Männer in die Waldstädte, und ersuchte sie um diese Gefälligkeit, die sie liebreich zusagten. Schnell war die Abreise der Abgesandten aus den Ländern vereint mit den Unsern an das Hoflager des Kaisers, wehmüthig und rührend die Abbitte der Unsern über die vorschnelle Zusage, auf den großen Urheber des Hauses Habsburg gegründet; dringend und kräftig das Ansuchen um gnädige Entlassung von dem schweren Beschluß, und noch des Kaisers Zorn, die Anstrengung der Gesandten aus den Waldstädten kräftig und unablässig, bis der Monarch die gänzliche Entlassung unserer Stadt von der Verpfändung durch verschiedene Urkunden versicherte, und die übrigen verlangten Freyheiten noch bestätigte.

Wie schwer war damals das Schicksal der Städten, des Reichs, wenn zwey Mächtige um die Kaiser-Krone stritten! Man ließ sie nicht in Ruhe, sie mußten sich für einen von beyden erklären, dann hatten sie an dem andern einen Feind. So ward Solothurn einst belagert, wo nur eine schöne That allein die Belagerung aufhob. So ward Schaffhausen dem Haus Oestreich unterworfen, bis die Kirchenversammlung von Constanz diese Stadt befreyte. Oft kam man mit dem begünstigten Kaiser selbst in Bann. So haben unsere Väter mit viel Glück und Klugheit zum Besten der Stadt die Mittel gefunden, dieser beschwerlichen Verbindung sich zu entziehen.

Einnehmend und schön ist der drey Waldstädte so willige und treue Entsprechung, einen erzürnten Kaiser für uns zu gewinnen, und einen schweren Entschluß des Mächtigen von uns abzuwenden. Man stund auch nicht an, sich so zu verwenden, weder Reise noch vorsehende Schwierigkeit hielten ab, und am Orte selbst wandte man von Seiten der drey Waldstädten alles an, was die dem Kaiser vorher gethane Hülfe, und daher gefloßne Gunst immer beytragen konnte, den wichtigen Endzweck zu erreichen. Wie man im Stillen gern an Orte gedenkt, wo für Freyheit und Vaterland gekämpft ward, so blickt man auch gern in die Thäler, in die Gegenden hin, wo einst willige Dienste mit Freude geleistet worden, noch ehe an die ewige Verbindung gedacht ward.

Mehr Bonne als Pflicht ist der Dank jedem fühlenden Herzen, und thut wohl um die Brust; auch für die schon lang geschehene That ist diese Empfindung von Werth. Sie bringt eine Freude zurück, die schon lange verhallt, und nun in gemäßigten Tönen wieder auflebt, machet das wieder frisch, was Segen und Rettung gab, stellt ein Bild der Unmuth dar, von der Ferne oder aus der Nähe, gibt dem Wohlthun einen guten Glanz, und dem Schwächern eine beruhigende Hülle.

Vergessenheit des wiederfahrnen Guten wirkt hingegen bald innere Anklage, die unterweilen unwillkommen, und mit Beschwerde in die Gedanken eindringt, wie ein Feind; bald ein Mißvergügen mit sich selbst, das noch stärker als die Anklage ist; es lastet auf dem Herzen, da jene sich erhebt, und sinkt; es verzehret oft die innere Kraft, und naget an der Gesundheit des Gemüths. Jüngling! über die Bonne des Danks, und über die Last dieser Versäumniß habe ich dich noch wenig belehret; präge diese Folgen von beyden, der einen mit Unmuth geschmückt, der andere mit Reue beschwert, tief in dein Gemüth, das eine zu wählen, das andere zu vermeiden.

Und nun laß ich dich, lieber Jüngling! ab der Hand, die ich dir Jahre lang an einem freudigen Tag immer liebeich dargeboten habe. Gehe ich nun bald zu meinen Vätern hin, oder verweile, nach der Vorsicht Leitung, noch länger in diesem Leben, denke oft an mich mit froher Erinnerung, Unmuth und Liebe: Vierzig Mahle habe ich dich mit den besten Thaten und den weisesten Männern unter den Eydgenossen bekannt gemacht, und durch sie dich belehret, gewarnt, geleitet, auf der Wahrheit und der Tugend Pfad. Möge mein Bemühen mit Segen begleitet seyn! Mögen redliche Gemüther, mit der schönen That, den Trieb lebhaft empfunden haben, auch so würdig zu handeln! Darf ich glauben daß meine Blätter in Stunden der Heiterkeit, oder wenn man sie gerne wieder zurückruft, würden gelesen werden? aber nie ohne die herrlichen Bilder, womit berühmte Männer in der Kunst sie ausgeziert haben; da die einnehmende Ansicht der That oder des Manns allem den lebhaftesten Nachdruck giebt. Jüngling! (ich rede dich wie bisher, wie einen einzigen an, wenn ich gleich wünsche, daß das liebeich gesagte von vielen, von allen auch liebeich aufgenommen werde) in diesem letzten Blatt, ehe ich scheid, will ich dich noch bis zu den äußersten Grenzen deines fröhlichen Alters führen. Bald ist es an dir und deinen Zeitgenossen, Führer, Lehrer, Vertheidiger, treuer Arbeiter deines Vaterlandes zu seyn. Denn die in diesen Stellen so wohlthätige Väter, (denen das Vaterland mit uns eine lange Dauer ihres Lebens antwünscht, damit wir ihren weisen Rath und kluge Erfahrung lange noch genießen) schwinden, nach dem Loos der Menschlichkeit dennoch dahin: und du mit deinen Gefährten trittest

in ihre verlassene Bahn. Aber ist deine Absicht, so wie es deine Pflicht ist, einst nützlich zu seyn, wozu dich Gott und die Natur, und der Trieb, der in deinem eignen Herzen liegt, auffordern, so sammle frühe in diesen ersten Jugend-Tagen Kenntnisse, Fähigkeiten, Wissenschaft, Lehren der Weisheit, die dich tüchtig machen mit Segen die Bahn der Ehre, der Würden, der Künste zu betreten. Hernach ist die Zeit zum Handeln, und das anzuwenden, was dein früher Fleiß mitgebracht. Da fühlt man erst wie nöthig die Anstrengung der Jugend ist. Genieße dabey deine jugendliche Freuden, aber lasse dich gern dahin leiten, wo wahre Vergnügung mit nütlichen Uebungen des Leibs und des Geistes sich vereinen. Denn die Jugend bedarf Freude, wie jedes Alter, und ich selbst, so alt ich bin, ließe mir den Frohsinn nicht benehmen. Mache dich vertraut mit den Weisen des Alterthums, die wir erst hinlegen mögen, wenn wir sie alle übertroffen haben, die doch einst den Geist geweckt zur standhaften Entdeckung und Vertheidigung der Wahrheit. Sie stärken die innere Kraft, und geben den Lehren der Weisheit ein helles Licht, und ein Feuer, das nie erlöscht, das den Sinn schärft und die Denkkraft erhebt. Hat dir aber dein Zeitalter zu diesem lichtvollen Tempel den Zutritt verschlossen, dann mögen die Weisen der neuern Zeiten und Völker, die am meisten durch jene ausgebildet worden, dich lehren. Suche dir aber die Besten und Tugendhaftesten aus ihnen; vergiß den weisen Sully nicht, den treuesten Diener eines großen Königs, der die Fehler nicht hatte, die sein Herrscher begieng, und ein desto treuerer Freund und Warner für ihn wurde. — Von den Vaterländischen lies fleißig Isaac Iselin's Träume, über die unser selige Bodmer Jünglingen Lehrstunden gab; und seine übrigen Schriften, die zu jedem Beruf den richtigsten Weg der Tugend zeigen. Wenn die den Ausgebildeten sich nähernden Freuden beginnen, sey fröhlich und munter und weiche keinem geziemenden Scherz ab; aber es sey immer etwas in deinem Gemüthe, sey es treue Warnung des Vaters, oder Vaterähnlicher Lehrer, oder eigne Festigkeit, das dich zurückhält, wenn es der Sittlichkeit zu nahe geht. So bewahrest du deine Gesundheit, und deine Lebenskraft, wenn andere sie schwächen, oder gar zerstören, und bereitest dir selbst ein fröhliches Alter. Erlangest du mit deinem Fleiß viele Kenntnisse und Wissenschaft, daß dich Männer loben, deine Gefährten bewundern und beneiden, dann bist du in Gefahr; halte dich lieber im Stillen zurück, zur weitem, noch gründlichern Zunahme in Wissenschaften; es ist glücklicher hervorgerufen zu werden, als sich hervorzudrängen. Junge Leute von Talenten bleiben nicht verborgen, man bedarf sie in diesen Zeiten allzusehr. Beginnt man dir Pflichten anzuvertrauen, murre nicht, wenn man dich von dem besten Vergnügen wegruft zur Pflicht, sondern folge willig dem Ruf, so gewöhnst du dich, wenn höhere Pflichten dich betreffen, keine zu versäumen, alle zu erfüllen, und pflanzest

Segen auf deine Lebensbahn. Die schwächeren Pflichten, die keinen großen Aufwand von Kräften erfordern, thue so treu und gut, als die stärkeren, die den Geist anstrengen. Es ist nichts klein, was gethan werden muß; damit wird dir, was Lob giebt, und was man nicht bemerkt, gleich angelegen, und du wirst gleichgültiger gegen den oft schwankenden Beyfall. Halte die Väter und Führer in jedem Beruf in geziemender Hochachtung und Ehren, und halte dich an die Besten und Tugendhaftesten, suche ihren Umgang, behorche ihre Reden, da findest du Weisheit, auf deine Zeit, deinen Boden und alle deine Verhältnisse angewandt, das du in Hörsälen nicht vernimmst. Ergieb dich frühe dem Ernst, unterweilen der Einsamkeit, wohin der Trieb zur Wissenschaft auch so gerne leitet. Nicht unglücklich ist der denkende Jüngling, wenn ihn die weise Vorsehung schon frühe zum Leiden leitet, wenn unersehblicher Verlust, verloschene Hoffnung für das zukünftige Schicksal ihn tief verwunden; wie wird er so wach aus dem Schlummer! bedenkt sein ganzes Leben. Alles ist öde und eitel um ihn her. Dann nähert er sich in Demuth zum Höchsten, der allein trösten, beruhigen, und wieder erheitern kann. Das giebt eine gute Stimmung auf alle seine Tage. Gehet diese wichtige Prüfung dir ab, so wende die dunkeln Stunden und Tage, (und wer hat deren nicht?) dazu an, das Edlere denken zu wecken und zu unterhalten. Suche dir einen Freund, übereinstimmend mit dir in Wissenschaft und guter Gesinnung, aber wohl geprüft; dann hast du die seligsten Stunden mit ihm zu verleben, er warnet, tröstet, unterrichtet dich, und du ihn; er ist dir noch in dem Alter so innig werth, als in der frühen Jugend. Nun, werther Jüngling, habe ich dir nun einige treue Winke gegeben, den richtigen Weg zu zeigen, der in der Jugend dich leiten soll, wo man sonst so leicht sich verirren kann, übereinstimmend mit den Lehren, die ich dir bisher in meinen Blättern gab. — So sey weiter gesegnet auf allen deinen Pfaden; denke, daß jeder von uns den wichtigen Ruf hat, den Ruhm der Vaterstadt in Wissenschaft und Kunst, Fleiß und Tugend, den sie lang hergebracht, nicht auszulöschen, sondern zu unterhalten und zu vermehren, damit du würdig werdest der Huld deines Gottes, der Liebe deiner Mitbürger, der innigen Achtung deiner Zeitgenossen und der Nachwelt. Mit einer Art von Behmuth entlasse und segne ich dich, blühende Jugend meiner Vaterstadt!

